

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Leipzig Nr. 28614

Erhalten täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis des Einzelheftes monatlich 4 Mk., durch vorherige Anzeigegabe in der Stadt monatlich 4.40 Mk., auf dem Lande 4.80 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 12 Mk., ohne Aufschlaggebühr. Alle Postgebühren und Porto sowie unsere Anzeigen und Beilagen stellen jeweils besondere Bedingungen entgegen. Im Falle dieser Bezüge, Anzeigen oder sonstiger Zusendungen bei der Postzeit kann Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Inhaltspreis 20 Pf. für die gewöhnliche Ausgabe oder deren Raum, Lokalpreis 20 Pf., Anzeigen 2 Mk. Die Beilagen sind separat zu bezahlen. Beilagenpreise im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 2. Hälfte des gewöhnlichen Preises. Nachweisungsgebühren 20 Pf. Anzeigenpreise bis vornehmlich 50 Pf. für die Mitteilung der Kundennamen übermitteln. Anzeigenübersetzungen wie keine Garantie. Jeder Anzeigepreis enthält, wenn der Bezug durch Klage eingeleitet werden muß über der Klagegebühren in Rechnung gestellt.

Gegründet im Jahre 1841

Gegründet im Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff sowie des Forstrentamts Thorandt. Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schünke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Kästig, für den Inseratenteil: Arthur Schünke, beide in Wilsdruff.

Nr. 202.

Donnerstag den 2. September 1920.

79. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Abänderung der Bekanntmachung über den Verkehr mit Pferdefleisch und Geraschwurst vom 24. Juni 1919.

Durch die Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft zur Abänderung der Verordnung über Pferdefleisch und Geraschwurst vom 4. Juni 1920 (RdM. S. 1124) ist als Richtpreis für den Verkauf von Schlachtpferden ab Stall des Verkäufers für je 50 kg Lebendgewicht ein Preis von 200 Mk. festgesetzt worden. Gemäß dieser Preisfestlegung und in Ausführung der Bestimmung in Artikel 1, 2 der genannten Verordnung wird die Bekanntmachung über den Verkehr mit Pferdefleisch und Geraschwurst vom 24. Juni 1919 (Nr. 141 der Sächs. Staatszeitung) wie folgt abgeändert:

1. § 5 erhält nachstehende Fassung:

„Bei dem Verkauf von Pferdefleisch an Verbraucher dürfen für je 0,5 kg folgende Preise nicht überschritten werden:

Muskeleis (einschließlich Leber), Junge, Leber	5,90 Mk.
Herz, Kopfleis	4,— Mk.
Lunge	2,50 Mk.
Fett	9,— Mk.
Wurst (Blut-, Leber-, Brühwurst)	5,90 Mk.
Knochen	0,50 Mk.

2. In § 6 sind statt der Worte „unter § 5B und C“ die Worte „in § 5“ zu setzen und ferner in § 15 die Worte „mit oder ohne Verwendung von Pferdefleisch“ zu streichen.

3. Soweit die Kommunalverbände bisher niedrigere Kleinhandelspreise als die vorsehend unter 1 angegebenen festgesetzt haben, hat es hierbei zu bewenden.

Dresden, am 27. August 1920.

V. L. M. T. G. 4 Nr. 78a
Wirtschaftsministerium.
Landeslebensmittelamt.

Fleischversorgung.

Im Kommunalverband Meissen-Land einschließlich der residierten Städte Roffen, Lommahaus und Wilsdruff wird in der Woche vom 30. August bis 5. September auf den Fleischbezugschein gegen Abstempelung durch den Fleischer Geraschwurst verteilt:

Es erhalten:

- a) Personen über 6 Jahre: 200 Gramm
 - b) Kinder unter 6 Jahren: 100 „
- Geraschwurst.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- Frankreich hat in Berlin eine Note mit einer schweren Forderung wegen der Vorgänge in Breslau überreicht.
- Die Entente verlangt von Deutschland für die gestörte Neutralität in Italien die Vergabe der deutschen Bäckerei in Leipzig, was von der Reichsregierung aber abgelehnt wurde.
- Der Beamtenrat im Saargebiet hat mit der bedingungslosen Wiederaufnahme des Dienstes geendet.
- Aus Marinerwerder wird ein neuer polnischer Abenteurer gegen die deutsche Überleitungscommission in Thorn und Schwab gemeldet.
- Der Sonnenstreck des irischen Bürgermeisters von Cast hat Erfolg gehabt. Er ist aus der Haft entlassen worden.
- Die russische Rote Armee hat ihre Umgruppierung beendet und zu einem neuen Stoß gegen Polen angelegt.
- Nach Meldungen aus Moskau haben die Roten Truppen einen beträchtlichen Erfolg über General Wrangels beworbenen Truppen.
- Aus Sonjestrund laufen zahlreiche Nachrichten über politische Unruhen ein.

Größenwahn.

Den Polen ist der Kampf wieder mächtig geschwollen. Es war ja vorerwähnt, daß nach den militärischen Erfolgen der französischen Führung und Ausrichtung — die modernen Kriege sind ja zum Teil Maschinenkriege — die polnischen Ansprüche sich steigern und die bolschewistischen Friedensbedingungen wenig Aussicht auf glatte Annahme haben würden. Immerhin durfte man glauben, daß die Rücksicht auf die allgemeine europäische Lage, auf die wichtigen wirtschaftlichen Verhältnisse des noch gar nicht konsolidierten, noch in den Geburtswehen befindlichen polnischen Staates, die Rücksicht auf die Großmächte, namentlich auf England, das sich schon einmal recht ungewissen gegen übertriebene polnische Ausdehnungsbestrebungen gewandt und durch den Minister Curzon die bekannte Grenzlinie empfohlen hatte, die heute leitenden polnischen Kreis und Staatsmänner zur Vorsicht und Mäßigung veranlassen würde. Aber es zeigt sich wiederum das Schauspiel, das wir schon im Verlauf des Weltkrieges wie im Gange der polnischen Geschichte überhaupt an der polnischen Politik wahrgenommen haben: kaum glauben sich die Polen irgendwas erfolgreich, dann offenbart sich immer wieder der unbeherrschbare polnische Egoismus und Größenwahn, dann machen die Ansprüche ins Ungeheuerliche, sie verlieren das Gleichgewicht und jedes Maß für die Realitäten des Lebens, und das Ende muß naturgemäß immer wieder ein Rückschlag und eine schwere Enttäuschung sein. Kennzeichnend für Polen sind auch die Mittel einer durchaus

antiquierten Diplomatie, mit der die polnische Staatskunst noch arbeitet: nämlich mit Verdrehungen, Entstellungen und Verdächtigungen. So hat jetzt die polnische Delegation in Warschau die Verhandlungen mit den Sowjetvertretern unter dem Vorwand abgebrochen, daß die polnischen Friedensunterhändler angeblich beleidigt wurden, indem sie in einem Auftrag des bolschewistischen Oberkommandos an die Bevölkerung als „Kundschafter und Spione“ bezeichnet wurden. Außerdem soll der Raub der polnischen Funktionäre in Warschau unter verdächtigen Umständen“ zerbrochen sein, und schließlich werden die Lebensbedingungen der polnischen Angehörigen in Warschau überhaupt als „skandalös“ bezeichnet. Vermutlich finden die Polen in Warschau kein Recht im Warschauer Stil und können nicht in äppigen Diner schwelgen, sondern müssen sich mit einigen frugalen Gängen begnügen und sich mit den Säubern zu Bett legen. Das ist für die polnischen „Sinnier“ eine schmerzliche Entbehrung.

Jedenfalls sieht man allen diesen Einwendungen schon von weitem an, daß sie übertriebene Vorwände sind zu dem politischen Zweck, einen stichhaltigen Grund zum Abbruch der Verhandlungen zu geben. In der Tat hat denn auch der polnische Minister Sapieha unter Berufung auf die vorsehend geschilderten „untraglichen Verhältnisse“ in einem Telegramm an Schichorin die Verlegung der Friedensverhandlungen nach Riga vorgeschlagen. Die polnischen Unterhändler sind bereits von Warschau abgereist, und auch die Russen haben sich infolgedessen nach Riga begeben. Tatsächlich sind also die russisch-polnischen Friedensverhandlungen praktisch abgebrochen. Angeht es Polen und Russen beiderseitig, die Verhandlungen nicht in Riga, sondern in Warschau fortzuführen, und zwar sollten die beiderseitigen Unterhändler schon am 1. September in der polnischen Hauptstadt zusammentreten. Es ist ja nicht ausgeschlossen, daß die Bolschewisten, die ja wiederholt betont haben, daß sie einen ehrlichen Frieden mit dem polnischen Volk erstreben, auch Warschau als Verhandlungsort annehmen, immerhin wird man, selbst wenn sich diese Nachricht bestätigen sollte, abwarten müssen, was praktisch dabei herauskommt und ob nicht die Russen in Warschau dieselbe Taktik des Vorgehens und der Veräppelung anwenden wie die Polen in Warschau.

Die allgemeine Lage ist somit im Augenblick durchaus ungeläutert und die weitere Entwicklung in der Hauptsache wohl von den militärischen Plänen und Aussichten der Russen abhängig. Die Nachrichten sowohl aus Paris wie aus London lassen keinen Zweifel darüber, daß die Entente den Polen militärisch vollkommen freie Hand läßt, ihrem etwaigen militärischen Vorrücken keinen Widerstand entgegenzusetzen will und die Polen auch weiterhin offen und ungehindert auf dem Wege über Danzig und sonstwo militärisch durch Munitionslieferungen und kleinere Stütztruppen unterstützt. Von der großen internationalen Arbeiteraktion, auf die man in Arbeiterkreisen so große Hoffnungen setzt, ist es wieder

still, ganz still geworden. . . Es wird sich also fragen, ob die Bolschewisten in der Lage sind, eine neue Offensive zu unternehmen und die Polen darauf in Schach zu halten, daß die Diplomatie der Westmächte ein Einlenken für ratsam hält und ihren polnischen Schützling zurückzieht. Die englische Regierung hat sich wiederum auf die Taktik des Abwartens verlegt und hält eine weitere Aktion gegen die Russen nicht für notwendig. Krassin und Ruzewicz hielten nach wie vor in London und verhandeln dort angeblich über russisch-englische Handelsbeziehungen. In Wirklichkeit werden sie wohl einen Hintz bekommen haben, in London zu bleiben, um einen gangbaren Weg der Verständigung zu finden für den Fall, daß nicht neue überraschende Erfolge der Polen oder der Russen die ganze Lage wieder verändern. Für Lloyd George und die englische Politik wäre ja der offene Bruch mit den Bolschewisten, wie die Stimmung in englischen Arbeiterkreisen nun einmal ist, in mancher Beziehung peinlich und jedenfalls für seine Kreise der inneren und der äußeren Politik hinderlich, und auch die Russen dürften zunächst keinen Anlaß sehen, offiziell mit England zu brechen, so klar es auch die zweideutige Politik Englands durchschauen.

Nach den neuesten Nachrichten ist die bolschewistische Armee umgruppiert und nimmt die Offensive wieder auf. Die Bolschewisten melden auch bereits neue Erfolge. Das sind vielleicht nur tatsächliche Vorwände aus politischen Gründen, genau wie die polnischen Überreizungen ihres Vordringens. Jedenfalls müssen die nächsten Tage schon Klarheit bringen einerseits über die Friedensabsichten der Polen und ihrer westlichen Beschützer, andererseits über das militärische Vermögen der Bolschewisten. Soweit man nach den vorliegenden Anzeichen urteilen kann, steht es nicht so aus, als ob der Frieden im Osten schon unmittelbar vor der Tür stünde.

Die neue Russenoffensive.

Kämpfe um Bialystok und Brest-Litowsk. Der russische Rückzug ist zum Sieben gekommen. Und nicht nur das, die Rote Armee setzt zum erneuten Angriff gegen Polen an. Die schon vor Tagen in Paris und Warschau in dieser Hinsicht geäußerten Befürchtungen finden somit ihre Bestätigung. Ein Funkpruch aus Moskau meldet über die neuesten Geschehnisse:

„Die russische Armee ist jetzt umgruppiert und nimmt die Offensive wieder auf. In verschiedenen Punkten hat sie Boden gewonnen. Bei Bialystok und Brest-Litowsk, auch in Ostlizen sind einige Erfolge errungen worden.“ Die polnischen Nachrichten über die zahlreichen Verluste der Russen sind frei erfinden. Es ist klar, daß es während des Rückzuges schwierige Momente gab, aber die russischen Abteilungen, die in Gefahr waren, konnten entkommen.“

Auch die Polen sind in der Umgruppierung begriffen. In der Linie Grajewo—Olowiecko—Bialystok—Brest-Litowsk

Sonntag 50 mm Regen gemessen, in Dresden am Sonntagabend 30 mm, Bautzen, Altenberg und andere sächsische Orte verzeichneten sogar an diesem Tage über 40 mm. Seit dem 23. August bis Montag früh fielen im Gebiete der Dresdner Wetterwarte fast 100 mm Regen, das ist beinahe das Doppelte des vieljährigen Monatsdurchschnittes. Auch die Abkühlung war ganz erheblich. Montag mittag hatten wir kaum 10 Grad Celsius Wärme; kein Wunder, daß auf der Schneekuppe Schneesturm bei 1 Grad Celsius Kälte herrschte und das Minimum des Fichtelberges, der höchsten Erhebung in Sachsen, + 0,5 Grad Celsius betrug. Auch dort hat es am Montag zeitweise geschneit.

Schadet das Regenwetter der Landwirtschaft?
Die um fast acht Tage anhaltende regnerische Witterung, die in den letzten Tagen in unserer Gegend besonders ausgiebige Regenfälle gebracht hat, läßt die Befürchtung entstehen, daß darunter die Landwirtschaft bzw. unsere Versorgung mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen leiden könnte. Wie von zuständiger landwirtschaftlicher Seite erklärt wird, sind diese Befürchtungen bis jetzt erfreulicherweise kaum begründet.

Tagesordnung für die Stadtverordneten-Sitzung
Donnerstag den 2. September 1920 abends 7 Uhr.
1. Eingänge. 2. Aderweite Wahl von 2 Erfahrungsmännern für den Steuerauschuß. 3. Minderbemitteltenbeihilfe, Erhöhung der Einkommensgrenze. 4. Rinderhort betr. 5. Streichen der Fenster im Verwaltungsgebäude. 6. Verschleßes.

Die Hausammlung für die „Rückwandererhilfe“
in unserer Stadt erbrachte die erfreuliche Summe von 518,10 Mark. Allen denen, die ihr Scherlein dazu beitrugen, werden die in bitterer Not befindlichen vertriebenen Auslandsdeutschen Dank wissen.

Militärverein. Wir machen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß kommenden Sonntag Herr Leutnant Walthar Berthold im Militärverein von seiner engnährigen Gefangenschaft erzählt wird. Es läßt sich sicher ein genügender Abend versprechen, zu dem alle Vereinsmitglieder mit Angehörigen geladen sind. (Vgl. Inf.)

Notstandsaufrufe für die sächsische Industrie.
Wie die „Dr. Ztg.“ erzählt, hat die sächsische Regierung Maßnahmen in Aussicht gestellt, um die Notlage, in der sich die Industrie infolge der allgemeinen Absatzstörung befindet, zu mildern. Wenn irgend möglich, sollen Notstandsaufrufe für die sächsische Industrie vorgegeben werden. Zu diesem Zwecke hat die sächsische Regierung sich mit den maßgebenden Fachverbänden der Textilindustrie in Verbindung gesetzt.

Nachprüfung der Kohlenpreise in Sachsen.
Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, hat das sächsische Landespreisausschuss eine Nachprüfung der Preise für alle Sorten Kohle von Erzeuger bis zum Kleinhändler angeordnet. Veranlassung dazu gab die Tatsache, daß die Preise außerordentlich verschieden sind und daß zweifellos auch hier der so beliebte Wucher betrieben wird.

Wer ist Kriegsteilnehmer? Für die Einreichung und Festsetzung des Vergütungsdiensalters der Beamten nach dem neuen Reichsstatut ist die Ansetzung des Be-

griffes „Kriegsteilnehmer“ von besonderer Bedeutung. Der Reichsarbeitsminister hat deshalb jetzt hierzu bestimmt, daß dieser Begriff für die Behördenangehörigen im weitesten Sinne auszulegen ist, wie es in dem Kommentar von Syrup und Billebeck zur Verordnung vom 3. September 1919 und für die Durchführung der Tarife der Reichs- und Staatsarbeiter durch den Erlass vom 24. Februar 1920 gefordert ist. Danach sind unter „Kriegsteilnehmer“ alle Personen zu verstehen, die vermöge ihres Dienstverhältnisses, Amtes oder Berufes zur Land- oder Seemacht gehören, auch Personen, die sich aus Anlaß der Kriegführung im Auslande aufhielten und sich als Kriegsgefangene und Geiseln in der Gewalt des Feindes befanden.

„Geklaut!“ Zur Abgabe der Waffen wird dem Teulonia-Sachsendienst von unterrichteter Seite gemeldet, daß manche Gemeindevorstände auf die Aufforderung, die ihnen für die Einwohnerwehr feinerzeit überlassenen Gewehre jetzt wieder zurückzugeben, von dem Abhandkommen oder dem Diebstahl dieser Waffen berichten. In einem Fall stand hinter der zurückgeforderten Aufforderung der kurze und bündige Vermerk: „Geklaut!“ Man braucht nur an die Vorgänge im März in der Umgebung von Pirna, Leipzig, Chemnitz und im Plauenischen Grunde zu denken, um zu wissen, daß viele Gemeinde wirklich nichts mehr zurückzugeben haben.

Staatlicher Kraftwagenbetrieb. Es wird darauf hingewiesen, daß die Fahrgäste vor dem Betreten der staatlichen Kraftwagen Fahrtscheine bei dem Kraftwagenfahrer zu lösen haben. Ohne Fahrtschein darf niemand im Kraftwagen Platz nehmen. Fahrgäste, die bei den Kontrollen ohne Fahrtschein oder ohne gültigen Fahrtschein im Wagen betroffen werden, haben außer dem Fahrpreis für die durchfahrene Strecke 6 Mark Strafe zu zahlen. Die Strafe gilt auch als verwirkt, wenn Personen den Kraftwagen betreten, um für Fahrgäste Plätze zu sichern. Zur Vermeidung von Streitigkeiten zwischen den Fahrgästen und den Kraftwagenfahrern wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß bei größerem Andrang der Fahrer berechtigt ist, Fahrtscheine für weitere Strecken vor denen für kürzere Strecken auszugeben.

Klingenberg. Die Weiberitz-Talperrengesellschaft hat den Inhalt der Talperre bei Klingenberg um fast 1 Million cbm vergrößert, indem das Ueberfallwehr nach den Rasluden um 75 cm erhöht worden ist. Die Arbeiten sind fleißig beendet worden, so daß die Wirkung des vergrößerten Sperrraumes bereits in den nächsten Tagen eintreten wird. Nach Erreichung der vollständigen Fällung wird die regelmäßige Mindestabgabe von bisher 600 sl auf 640 sl für die Wilde Weiberitz dauernd erhöht.

Schandau. Wie gestern früh beobachtet worden ist, sind in letzter Nacht in unserer Gegend Hunderte von Schwärmen tot zu Boden gefallen. Wahrscheinlich sind die außergewöhnliche Kälte und das anhaltende Regenwetter Schuld an dieser glücklicherweise immerhin seltenen Erscheinung.

Bischofsverda. In der hiesigen Umgegend ist die Wesenitz über die Ufer getreten und hat weite Flächen überflutet und das Heu der Grummeteerte

von den großen Wiesen weggeschwemmt. Die Gruben des Braunkohlenwerkes Olka in Kleinsaubornitz waren Montag überflutet, so daß die Förderung eingestellt werden mußte. Infolgedessen war Abbau, das von dem Werke Energie bezieht, am Montag vormittag ohne Strom. Besonders arg gehaust hat das Hochwasser in dem Tagebau des Hirschfelder Braunkohlenwerkes und dem Ritterbau. Durch Ueberfluten füllten sich die Bohrlöcher, das Wasser durchbrach eine Wasserzugstrecke und stutete in den Tagebau. Bis zur Brust im Wasser stehend verstopften die Arbeiter die Eindruckstelle mit Eisenbahnschienen. Bagger und Fahrgleise neben der Hirschfelder Straße standen unter Wasser. Die Straße über den Ritterbau ist von den Fluten weggerissen worden, so daß der tägliche Automobilverkehr verlegt werden mußte. Das Neißetal in Hirschfeld läßt gefährliche Wassermassen. Im benachbarten Schlesien ist das Hochwasser weit stärker aufgetreten. Die Queisalsperre bei Marklissa vermag die Fluten nicht mehr zu fassen, so daß einige Dörfer überschwemmt wurden. Die untere Stadt von Lauban wurde vom Queis unter Wasser gesetzt. Seit 1897 ist ein gleiches Hochwasser dort nicht beobachtet worden.

Roschwitz. Die städtischen Körperschaften beschlossen gegen die Stimmen der bürgerlichen Vertreter die Neugründung einer besoldeten Stadtratsstelle und in Verbindung damit die Änderung des Ortsstatutes, wonach in Zukunft der Stadtrat aus acht Mitgliedern besteht, von denen einer Jurist sein muß. Damit soll die Möglichkeit gegeben werden, auch einen Nichtjuristen als Bürgermeister zu wählen. Die Neugründung einer besoldeten Stadtratsstelle konnte erst nach zweimaliger Beratung beschlossen werden, da die bürgerlichen Stadtverordneten in der vorigen Sitzung den Saal verließen und damit Beschlußunfähigkeit herbeiführten.

Wernsdorf. Eine seltene Jagdbeute wurde dem Hilfsförster Tauchnitz zuteil. Er schoß auf dem Kirchenteich einen Fischadler, der großen Schaden auf den Teich anrichtete. Der Raubvogel hatte eine Flügelspannung von 160 Zentimeter und eine Körperlänge von 55 Zentimeter.

Schneeberg. Von einem schweren Unglück wurden die Waldbearbeiter Rehnert und Leonhardt aus Burkhardtgrün und der Geschirrführer Schwoger aus Albernau in einer Sandgrube am Steinberge betroffen, als sie vor dem Regen Schutz suchen wollten. Es löste sich plötzlich eine 2 1/2 m hohe Wand und verschüttete die drei Männer. Die beiden ersteren waren sofort getötet, während Schwoger schwer verletzt aufgefunden wurde, nach kurzer Zeit aber ebenfalls verschied.

Zwickau. In den Folgen eines Schlaganfalls verschied Oberbürgermeister Reil im Alter von 59 Jahren. Er amtierte hier von 1898 bis 1919.

Plauen. Nach einem Telegramm der „Sächs. Volksztg.“ hatten sich am Montag Hunderte von katholischen Erziehungsberechtigten in der Zentralthalle versammelt, um zum Schulkampf Stellung zu nehmen. Nach dem Vortrag des Chefredakteurs Heflein wurde einmütig beschlossen, in den Schulkampf zur Wiedererlangung der katholischen Schulen einzutreten.

Höhenunterschied zwischen der Baum- und der Schneegrenze. Die Mischung von arktischen und alpinen Arten im mittleren Europa konnte aber bei einem ozeanischen Klima nicht stattfinden, weil die Wälder weiter bestanden wären und für die Ausbreitung solcher Arten keinen Raum gewährt hätten. Darum muss ein trockenes Klima, das Steppenbildung hervorrief, herrschen haben. Auch die Lössbildung, die scharfe Temperaturwechsel und wenige, aber heftige Regenfälle voraussetzt, lässt sich bei einem ozeanischen Klima schwer erklären. Steppenbildung, die Bäume ausschließt, tritt nur dort ein, wo die Niederschläge in der Vegetationszeit 50 mm nicht mehr erreichen. Sicher war der Wald nicht aus Mitteleuropa verschwunden. Er ist erst dort ausgeschlossen, wo die Wärme in den vier Sommermonaten 10° nicht erreicht. Selbst auf dem Gletschern aufgelagerten Schotter können Bäume noch wachsen. Die klimatischen Verhältnisse schlossen ihn nicht aus. Im kältesten Sibirien bei Werchojansk und Irkutsk bestehen Wälder bei den höchsten bekannten Kältegraden (—62°). In der auf die Würmezeit folgenden Schwankung sind Kiefer, Fichte und Birke bis ins Innertal vorgedrungen, konnten folglich nicht aus Mitteleuropa verschwunden sein. Eichen und Tannen waren wohl nach den westlichen Mittelmeerländern zurückgedrängt, die Buche nach Südböhmen und Mähren, von wo aus ihre Einwanderung nach Deutschland erfolgt. Arve und Lärche drangen aus dem Osten in die Schweiz ein. Drude verlegt die Waldgrenze während der Würmezeit in den Sudeten und dem Elbsandsteingebirge auf 500 m, in der schwäbischen Alb auf 700 m.

In Deutschland hat eine eigentliche Steppenzeit nach der Glazialzeit wohl überhaupt nicht bestanden. Das beweist die geringe Verbreitung des postglazialen Löss. Gegen Lufttrockenheit nicht empfindliche Arten von Bäumen konnten sich ausbreiten. Birke, Espe und Kiefer folgen der Tundra unmittelbar, herrschen aber nur kurze Zeit allein. Auf nassem Boden siegt die Schwarzerle, auf trockenem die Eiche über sie. Erst beim Übergang zum heutigen Klima wandert die Buche in Norddeutschland ein. In Böhmen war sie beim Beginn der Nacheiszeit schon heimisch und wanderte nach Deutschland. Vor ihr müssen die Eiche und die letzten Reste der Kiefer weichen.

Im östlichen Norddeutschland trat die Fichte erst nach längerer Herrschaft der Eiche auf. Nach Westdeutschland gelangt sie schon viel früher mit der Kiefer. Die Einwanderung erfolgte wohl im Urstromale, das die Flüsse von der Weichsel bis zur Elbe aufnahm, mit Hilfe der südöstlichen Winde in postglazialer Zeit, als die Nordsee noch größtenteils Land und daher das Klima viel kontinentaler war. Bis zum Beginn der historischen Zeit war die Fichte von der Buche und Eiche wieder verdrängt und erhielt sich nur in Nordwestdeutschland und in Ostpreußen. In der postglazialen Trockenzeit musste sie der Eiche erliegen. Sie gedeiht auf kräftigem, mullreichem Standorte am besten, unterliegt aber dort auch am ersten dem Wettbewerbe, wenn sie nicht vom Klima begünstigt wird. Wo durch die Trockentorfbildung der Boden verdichtet wird, ist sie vor den Laubbäumen in Vorteil. Das setzt aber ein kühles niederschlagsreiches Klima voraus. Ihre Ausbreitung erfolgte also wohl vor der größten Wärme und Trockenheit. Auch nach dem Ende der wärmeren Trockenzeit konnte sie ihr Gebiet nicht erweitern. Vielleicht hat auch der Mensch das verhindert, der der jüngeren Steinzeit angehörte. Er trieb Ackerbau und Viehzucht und bediente sich zur Säuberung der Felder und

Weidellächen vielleicht des Feuers, das Nadelhölzern viel mehr schadet als Laubbölzern.

In Teilen von Mittel- und Süddeutschland hatte sich der Wald während der Eiszeiten erhalten. Darum erfolgt hier nach dem Ende der Eiszeiten die Einwanderung auch der empfindlichen Arten viel schneller. Die zeitlichen Unterschiede in der Aufeinanderfolge der Gehölze sind hier darum geringer als in Norddeutschland.

Über den Verlauf der Nacheiszeit gehen die Ansichten der Forscher stark auseinander. Während die einen eine ziemlich gleichmäßige Entwicklung bis zur Gegenwart annehmen, schliessen andere aus der unregelmässigen Verteilung vieler Arten in Mitteleuropa oder aus dem Wechsel von Baum- und Corfschichten in den Mooren auf einen mehrmaligen Wechsel von feuchten und trockenen Zeiten. Eine um 300 m höher liegende frühere Baumgrenze in Skandinavien, ebenso eine andersgeartete Moluskenfauna, sowie die Ausbildung einer besonderen Waldschicht in den Mooren, die man als Grenztorf bezeichnet, deuten auf eine Trockenperiode gegen das Ende der jüngeren Steinzeit, also etwa 2000 v. Chr., hin.

Für die Entwicklung der Pflanzenwelt nach der Eiszeit ist natürlich die Frage nach den Verbreitungsmitteln des Samen von besonderer Wichtigkeit. Hier sei nur betont, dass der Wind dabei die grösste Bedeutung hat. Auch durch das Rollen der Samen auf dem Eise kann er wirksam für die Verbreitung mancher Arten werden. Da die Winde vielfach durch die Flussstäter in ihrer Richtung beeinflusst werden, muss die Samenverbreitung hauptsächlich in diesen erfolgen. Von grosser Bedeutung ist das Auftreten des Menschen, weil es in Europa kurz vor der Zeit erfolgt, wo die Wiederbewaldung möglich wurde infolge des Zurückweichens der Gletscher. Sichere Spuren desselben finden sich aus der letzten Inter-Glazialzeit aus der Schweiz und Österreich. Von so ausserordentlicher Bedeutung das Erscheinen des Menschen in das Gebiet auch sein mochte, so wirkte es doch zunächst nicht so artverändernd auf die Pflanzenwelt ein wie die Schwankungen des Klimas im Laufe der Zeiten. Mit seinen aus Feuerstein u. dergl. zurechtgeschlagenen Werkzeugen und Waffen vermochte der Mensch der älteren Steinzeit, deren Dauer eine bedeutende war, dem Urwalde gegenüber nichts auszurichten. Er konnte nur seiner weiteren Ausbreitung wehren, seine spärlichen Felder und Weiden vom Baumannflug bewahren und die Ausdehnung und Ordnung seiner Bestände nach seinem Willen regeln. Klar ist auch, dass die Buschgehölze unseres Gebietes nicht gleichmässig zusammengesetzt waren, sondern nach der Art des Bodens, seiner Neigung und Bewässerung Unterschiede aufwiesen. In der Elbaue bestanden sicher schon Wälder mit mächtigen Eichen, Eschen, Almen und Weissbuchen. Weiden und Erle drängten sich an die Ufer des flusses und seiner Arme. An den Hängen beherrschte in feuchten Schluchten die Rothbuche das Gebiet, während sich in trockenen die Weissbuchen vordrängten, untermischt mit Dornesträucher wie Rosen, Schlehen, Brombeeren.

Die Menschen der jüngeren Steinzeit besiedelten den Löss zuerst, nicht weil die ersten Bewohner unserer Gegend, die z. B. bei Sohlis und Cossebaude hausten, dessen Fruchtbarkeit erkannt hatten, sondern weil er die am leichtesten zu besiedelnden Lössstriche darbot und nicht mit zusammenhängendem Urwalde bedeckt war. Zur jüngeren Steinzeit, als die ersten Menschen von Böhmen

Dank.

Für die überaus zahlreichen und wohl-tuenden Beweise der Verehrung und Anteilnahme beim Heimgange unseres lieben unvergesslichen Vaters, Schwieger-, Groß- und Urgroßvaters und Onkels,

des Privatus

Friedrich August Fritzsche

sprechen wir allen hierdurch unseren herzlichsten und innigsten Dank aus.

Grumbach, am Begräbnistage.

Die trauernden Hinterbliebenen.

5222

Für die anlässlich unserer Vermählung in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten, schönen Geschenke und Gratulationen sagen wir, zugleich im Namen unserer Eltern, den herzlichsten Dank.

Besonderen Dank dem Männergesangsverein „Brudergruß“ für den weisewollen Gesang. Grumbach u. Wilsdruff, am 29. Aug. 1920
Rag Kirsch und Frau Elsa geb. Thoms.

5213

Wilsdruff. Lebensmittelverteilung.

Kartoffelverkauf findet für sämtliche hiesige Einwohner mit Ausnahme der Selbstverfoger am Donnerstag den 2. September von 1 bis 3 Uhr nachmittags bei der Firma Gebrüder Starke, hier statt. Die Zeit ist unbedingt innezuhalten. Ein Verkauf außerhalb dieses Zeitraumes findet nicht statt. Auf den Kopf werden 10 Pfund abgegeben. Preis das Pfund 25 Pfennige.

Wilsdruff, am 1. September 1920.

Der Gemeindevorstand.

Dank.

Für die guten Wünsche, Geschenke und Ehrungen sowie für den Traugesang in der Kirche am Tage unserer Hochzeit danken wir herzlichst.

Wilsdruff u. Kesselsdorf, im Aug. 1920.

Hugo Pambor und Frau Hulda
geb. Mickan nebst Eltern.

5219

Rind-
Roß-
Kalb-
Schaf-
Ziegen-
Zickel-
Schweine-
Reh-
Hirsch-
Kanin-
Hasen-
Käsen-
Fuchs-
Marder-
Iltis-
Dachs-
Eichhörnchen-
Maulwurf-

Häute

Felle

Julius Arnold,

Lederhandlung
Pottschappel.

Ein Lehrling

für Puz sucht baldigst
Käthe Hänel.

5224

5214

Frischen

Schellfisch

empfiehlt

Breuer, Rosenstr.

2 Firmenschilder

60 x 120 cm. zu verkaufen bei

Br. Klemm.

Ein gut erhaltenes

Herrenfahrrad

mit Gummibereifung.

1 Tisch u. 1 Bettstelle

zu verkaufen.

Kesselsdorf Nr. 30.

Frauen

finden Hilfe bei Störungen der monatlichen Vorgänge durch mein in den hartnäckigsten Fällen bew. Spezial-Mittel. Wenn alles nichts hilft, schreiben Sie mir und Sie werden mir stets dankbar sein. Preis 14,85 u. 27,50 M. Diskreter Versand. 5225

Frau Martha Köhnig,

Liebertwoltz, Leipzig.

Reinhold-Schulze - Straße 3.

Versand gegen Nachnahme

Militärverein für Wilsdruff u. Umg.

Sonntag den 5. September abends 7 Uhr

Bereinsabend im Adler.

Nach einer Ansprache und verschiedenen Ehrungen wird Herr **Walter Berthold** über seine englische Gefangenschaft berichten.

Alle Herren Kameraden werden mit ihren Angehörigen zu dieser Veranstaltung geladen. Wir bitten Eiden, Ehren- und Vereinszeichen anzulegen.

Tischler- und Möbelkieser

unbef. 13, 15, 18, 20, 22, 26 mm usw.
haben sofort lieferbar abzugeben

Dietrich & Kloßsche, Dampfsägewerk
Elsterwerda.



Motore
in allen PS

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Elektrische Lampen und Glühbirnen
äußerst billig.

Motor- und Lichtanlagen

werden sauberst unter Garantie preiswert ausgeführt.

Motorreparaturen jeder Art sofort.

Ferd. Zoller, Installationsmeister,

Fernruf 542.

Wilsdruff.

Fernruf 542.

Grumbach.

Lebensmittelverteilung.

Donnerstag den 2. September vormittags von 9 bis 12 Uhr auf hiesiger Feibant Rindfleisch in rohem Zustande 1/4 Pfund auf den Kopf an alle Versorgungsberechtigten in den Grundstücken 46 bis 120. Pfundpreis 4.50 Mark.

Grumbach, am 1. September 1920.

Der Gemeindevorstand.

her in das Elbtal, vom Osten in die Lausitz und von Thüringen her in die Hügel nördlich der Gebirge eindringen, dürfen wir uns unsere Heimat nach dem Bisherigen mit Laubhölzern und Buschwald bestanden denken.

Sicher bestanden schon damals drei Arten des Waldes: 1. Kiefer- und Birkenwälder auf tiefgründigen Sandflächen und nordischen Geschieben, 2. Buchenwälder auf Kalk- und Basaltboden der Niederung und des Berglandes, 3. Fichtenwälder auf feuchtem, zur Torfbildung geneigten Urgesteinsboden des Berglandes. Zwischen den Wäldern gab es sicher Moore, wie sich aus dem Alter der Schichten nachweisen lässt. Auch für das übrige Gebiet stehen der Vorstellung einer Bedeckung des Landes mit undurchdringlichem Urwalde gewichtige Bedenken entgegen. Eine grosse Zahl der Pflanzenarten unserer Hüen- und Hügelwälder setzt zahlreiche offene Plätze zu ihrer Erhaltung seit der Wiederkehr des Waldes voraus. Auf Lichtungen sammelten sich die hauptsächlichsten Vertreter der Stauden- und einjährigen Flora. Mit den geschliffenen und polierten Steinaxten und Hämmern konnten grosse Rodungen auch nicht ausgeführt werden. Höchstens hat er durch Anbrennen die Waldgrenze einzuschränken vermocht. Wohl aber trat eine längere Wärmedauer ein, in der verschiedene Moore sich bewaldeten und in den Ebenen die Steppenpflanzen weiter ausbreiteten. In dieser Zeit war die Ausbreitung der Eiche mehr begünstigt als die der Buche, weil diese in trockenem Klima nicht gedeiht. Als sie unter einem günstigeren späteren Klima vom Gebirge herabstieg, behaupteten die Menschen den Boden gegen sie. Von der jüngeren Steinzeit durch das Zeitalter der Bronze hindurch bis zur La-Tène-Periode ist kaum ein Fortschritt in der geographischen Landsiedelung zu erkennen.

Vom Aussehen des deutschen Landes hat Tacitus ganz falsche Vorstellungen verbreitet, wonach es ein mit Sümpfen abwechselnder Urwald gewesen sei. Dem widerspricht die starke Besiedelung des Landes, die auch von ihm erwähnt wird. Die Germanen waren Reiter und zum Unterhalte der von Alters her bei ihnen gepflegten Pferde waren grosse Weiden nötig. Die mitteldeutschen Gebirge von der Rhön bis zum Gesenke bildeten den Kern der hercynia silva Caesars und Aristoteles. Den Thüringer und Frankensteinwald nebst dem Erzgebirge bezeichnet Ptolemäus als sudeta. Von diesen aus reichte der Urwald weit hinab in das Vorland. Spätere Schriftsteller unterscheiden mehrere Gebiete, was doch auf einen Unterschied zwischen besiedelten und unbesiedelten Strichen hinweist. Letztere wiesen das Landschaftsbild bestimmende ausgedehnte Urwaldungen auf, zwischen die sich die Gewanne der Acker, Grasfluren und Weiden mit grösseren oder kleineren Waldbeständen einschoben.

Der Überbevölkerung der Marken wurde durch Eheverbote gesteuert. Kriegszüge boten Gelegenheit, sich Land zu erobern und ein eigenes Heim zu gründen. Die alten Deutschen waren nicht nomadenartig umherschweifende Viehhüter, wie sie Caesar nach der Kenntnis der im Kriege befindlichen Suebenstämme beschreibt, sondern sesshafte Ackerbauern, die den Scharpflug erfanden und um den Beginn der christl. Zeitrechnung ihn schon auf Räder legten, während der alte romanische Hackpflug bei den anderen Völkern z. T. bis ins 19. Jahrhundert gebraucht wurde (im Engadin). Neben dem Ackerbau trieben die alten Germanen eine ausgedehnte Viehwirtschaft. (Fortsetzung folgt.)

Schuldrückung: Diese für Damen und Herren durch Oberleutnant Köhnig, Wilsdruff.
Druck und Verlag: Carl von Ossietzky, Wilsdruff.

136



Zeitschrift für Heimatforschung und Heimatpflege

Wochenbeilage zum „Wilsdruffer Courant“ / Nachdruck sämtlicher Artikel auch unter Quellenangabe verboten

Nummer 24

28. August 1920

9. Jahrgang

Unser Wald.

(Fortsetzung.)

Oberleutnant A. Köhnig, Dresden.

Das Verbreitungsgebiet vieler präalpiner Arten ist ähnlich lückenhaft wie das der meisten Steppenpflanzen. Im Allgäuer Öztale bei Oberstdorf treten der wollige Schneeball (*Viburnum lantana*), die Mehlbeere (*Sorbus Aria*), das Sichel-Hasenohr (*Bupleurum falcatum*) und das breitblättrige Lasterkraut (*Laserpitium latifolium*) in reicher Entwicklung im Buchengebiet ebenso auf wie im böhmischen Mittelgebirge, überspringen Sachsen und kommen im Thüringer Becken, z. B. schon bei Jena, in solcher Menge vor, dass man sich in das Böhmerland versetzt glaubt.

Woher diese seltsame Verbreitung? Zur Eiszeit besiedelten sie den Südosten Europas und die präalpinen Arten das südliche Hügelland bis zu 400 m Höhe. Die Jurakalke der rauhen Alb, das Gebiet der Rhön und des Meissners trugen keinen Urwald, sondern lockere Laubholzbestände, zwischen denen die Arten Standorte fanden. Das Erzgebirge und der Böhmerwald dagegen mit ihren feuchten Urgesteinsböden und ihrer Bedeckung mit dichtem Walde und Mooren boten den neuen Ansiedlern keine geeigneten Wohnplätze.

Von der grössten Bedeutung ist die Entscheidung der Frage, ob zur Eiszeit die nicht vergletscherten Gebiete nur tundraartige Florenbestände besaßen oder auch teilweise Wälder sich erhielten. Die Ansichten hierüber gehen weit auseinander. Verschiedene Forscher streiten das Vorhandensein von Wäldern ab, weil in der Würmeiszeit der Abstand zwischen der Schneegrenze und den Saum des Binneneises nicht grösser war als der heutige

133